

Weihnachten Von Krippen und Tannenbäumen

Die Weihnachtszeit ist nun wieder herangerückt und das bedeutet, sich im letzten Heft des Jahres 2001 des „Arzteblatt Sachsen“ mit Weihnachtsbräuchen und Sitten, die auch anderswo in der Welt heimisch geworden sind, zu beschäftigen.

Am Heilig Abend versammelt sich die Familie erwartungsvoll am geschmückten Christbaum und vielerorts lässt die Krippe nicht nur Kindheitserinnerungen wach werden, sondern führt uns den eigentlichen Grund des Festes vor Augen.

Über lange Zeit wurde beispielsweise in Bayern und Österreich Weihnachten nicht unter dem Christbaum gefeiert, sondern an der Krippe, die in der guten Stube aufgestellt wurde. Dreh- und Angelpunkt sind Maria und Josef mit dem Jesuskind. Zeugen im Hintergrund sind Ochs und Esel. Über dem Stall leuchtet hell der Stern von Bethlehem, und noch heute darf am Heilig Abend die Krippe in vielen Familien und nicht zuletzt in den Kirchen fehlen, denn sie erzählt uns doch im übertragenen Sinne von den Ereignissen in der Heiligen Nacht.

Höchstwahrscheinlich wurde das Jesuskind gar nicht in einem Stall geboren, sondern kam in einer Höhle in den Sandsteinbergen am Rande von Bethlehem zur Welt. Von Forschern wird vermutet, dass die Krippe damals nicht aus Holz, sondern aus Lehm und Stroh und Steinen der Sandsteinhöhlenwände bestand. Wie dem auch sein mag, der griechische Kirchenschriftsteller Origenes (etwa 185 – 254) berichtete von Pilgern, welche die Geburtsgrotte aufsuchten. Da nun nicht alle Gläubigen Gelegenheit hatten, die Geburtsstätte aufzusuchen, versuchte die Kirche den Heiligen Ort den Menschen auf andere Weise näher zu bringen. So bauten die Christen, später Mönche, Missionare, Pfarrer, Lehrer und Wanderprediger Nachbildungen der Geburtsgrotte als Anschauungsmaterial. Erste Kirchenkrippen wurden der Überlieferung nach etwa um 1563 in Prag, später etwa 1607 in München und Innsbruck aufgestellt. Nach und nach wurde es zur Weihnachtszeit in den Kirchen üblich, in Altarnähe

Krippen aufzubauen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde dieser Brauch in Kirchen ausgesetzt. So kam es, dass sich Bürger und Bauern zu Hause Krippen errichteten, und so wurde dieser Brauch fortgeführt.

In der Zeit der Auswanderung, insbesondere nach Amerika, gelangten die Krippen auch nach Übersee.

In den Wohnräumen der Christen erhielten Krippen und Figuren die Prägung heimatlicher Landschaft und Gegebenheit. So wurde in jeder Gegend die Weihnachtskrippe nach eigenem Stil geprägt. Italien zum Beispiel gilt ohnehin als das Krippenland. Hier entwickelte sich eine richtungsgebende Krippenkultur. Während

es bei der Gestaltung der Krippen keine Richtlinien gibt, sind jedoch die Farben der Gewänder der Figuren genau festgelegt. Traditionsgemäß wird das Jesuskind in weiße und goldene Tücher als sinnbildliche Farbe Gottes gewickelt. Maria trägt ein rotes Gewand zum Zeichen der Gottesliebe, und sie ist mit einem blauen Mantel eingehüllt. Josef trägt ein gelbes Gewand, die Farbe der Weisheit mit blauem und braunem Mantel.

Die Engel tragen weiß und goldene Farben und die Hirten sind mit grünen Gewändern ausgestattet, die neues Leben symbolisieren sollen.

Die Drei Könige tragen Gewänder, die in den Grundfarben dargestellt werden.

Auch im Leben der modernen Welt ist es gut bestellt um die Erhaltung und Pflege der geschätzten Krippe. Heute kann man noch immer Krippen bauen, und es macht besonders Freude, wenn man dies gemeinsam mit seinen Kindern tut. Bei der Basterei bleibt genug Zeit, von Josef und Maria zu berichten und über die frohe Botschaft, die um die ganze Welt ging. Es ist eine schöne Gelegenheit, ein bisschen in die Vergangenheit zurückzukehren und sich gemeinsam mit den Kindern auf das Weihnachtsfest vorzubereiten und zu freuen.

Neben den Krippen haben die Weihnachtsbäume erhebliche Bedeutung im Weihnachtsbrauch. Allein in Deutschland werden schätzungsweise etwa 20 Millionen Tannenbäume und 10 Millionen Fichten gekauft und aufgestellt, und sie zieren die Wohnstube von Weihnachten bis zu Beginn des neuen Jahres.

In den allermeisten Fällen handelt es sich dabei um geschnittene Bäume aus speziellen Weihnachtsbaumkulturen, die eigens für diesen Zweck und nicht zuletzt aus merkantilen Zwecken angelegt wurden. Der Weihnachtsbaum, so wie wir ihn kennen, also mit brennenden Kerzen und Verzierungen, wurde erstmals durch Lieselotte von der Pfalz im Jahre 1708 bekannt. Richtig populär wurde im 19. und 20. Jahrhundert der Brauch des deutschen Christbaums. Dieser Brauch zu Weihnachten wurde auch in viele andere europäische Länder und nach Übersee sowie in weitere Regionen der Erde gebracht. So sind zum Beispiel in Dänemark, Finnland, Schweden, Norwegen und Island zwei Feste verschmolzen, denn das einheimische Julfest mit seinen alten bäuerlichen Ernte- und Mittwinterbräuchen ist mit dem importierten Weihnachtsfest vereint. In Australien ist zu unserer Weihnachtszeit gerat Sommer- und Ferienzeit. Dort werden die Häuser mit dem Grün des „christmas bush“ und mit den „christmas bells“, glockenförmigen Blumen, geschmückt. Die Geschenke gibt es



am Weihnachtsmorgen von Santa Claus. In Süd- und Mittelamerika werden Pinien und Kakteen und Kunststoffbäume für den Kerzenschmuck genutzt, und nur in den großen Städten gibt es eigens aus Europa importierte Tannenbäume.

Die Weihnachtsbräuche in den Vereinigten Staaten von Amerika setzten sich aus all dem Gut zusammen, das die Einwanderer aus ihrer Heimat mitgeführt haben. So haben die Engländer Santa Claus mitgebracht, und erste amerikanische Weihnachtsbäume wurden ab etwa 1830 erwähnt. Diese Tradition hat offenbar aus deutschen Ländern seinen Weg nach Amerika gefunden.

Die Amerikaner mögen es besonders, hohe und prächtige Weihnachtsbäume mit allerlei Glimmer und Verzierung zu haben, die an öffentlichen Plätzen aufgestellt werden. Heute findet man in der Mehrzahl Weihnachtsbäume auch in amerikanischen Wohnungen, allerdings häufig aus Plastik, da dies so schön praktisch ist.

Bei unseren europäischen Nachbarn gibt es ähnliche, an unsere Bräuche angelehnte

Weihnachtstraditionen. In Spanien ist allerdings der Dreikönigstag wichtiger als der Heilige Abend. Jedoch trifft man sich auch hier zum 24. Dezember mit der ganzen Familie und feiert. Weihnachtsbäume, besonders künstliche, sind bekannt.

Nicht zuletzt in Osteuropa und der GUS, hier insbesondere verbunden mit dem Fest des Jahreswechsels, haben weihnachtlich geschmückte Bäume einen festen Platz erhalten.

In einer Zeit, wo das Böse auf unserem Globus versucht, Macht zu gewinnen und der Kampf für und um den Frieden aktueller denn je geworden ist, ist es besonders wichtig, sich friedlicher Traditionen zu besinnen.

Eine Frohe Botschaft sollte für alle Menschen dieser Welt möglich werden. Wünschen wir uns deshalb besinnliche und friedfertige Weihnachtstage und für das Jahr 2002 Frieden und Verständigung in aller Welt.

Dr. Hans-Joachim Gräfe
Kohren-Sahlis